

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Kollegen, sammelt allerorts Beiträge zum Streikfonds!

Sohnbewegung.

Buzug ist fernzuhalten von Schwerte und Stettin.
Waggonfabrik Rathgeber in München.
Im Streik befinden sich die Kollegen von München
admiral d. Waggonfabrik Rathgeber).
Sperrn wurden verhängt in Düsseldorf,
Werkstelle Blumberg u. Witte; in Erfurt, Werkstelle
Schröder; in Frankenthal, Werkstelle Kopsmiller;
Heidelberg, Werkstelle Maier; in Karlsruhe i. B.,
Werkstelle Rufam & Stohner; in Naumburg a. S.,
Werkstelle Namstädt; in Rostock über die Werkstellen
W. Schläms und C. Namlow.

Überwundene Weltanschauungen.

Die Ereignisse in China sind unseren Lesern
aus den politischen Tageszeitungen bekannt. Die
Chinesen wehren sich gegen das Eindringen der
westländischen Kultur und suchen die Träger derselben,
die „weißen Teufel“, auf jede mögliche Art
zurück zu weisen aus ihrem Lande zu vertreiben. Daß sie
dabei vor Mord und Todtschlag nicht zurück-
schränken, erklärt sich aus der tiefgehenden Erbitterung
gegen die fremden Eindringlinge.
Wenn man das Vorgehen der Chinesen vom
Standpunkt unserer modernen Gesellschaftsmoral aus
urtheilt, so kann man ihnen unmöglich das Recht
ansprechen, sich die ungeladenen Gäste vom Hals zu
wischen. Die Europäer haben eingeständener Mächte
die Absicht, den chinesischen Koloss allmählich zu zer-
stückeln und sich in die Brocken zu theilen. Wenn
das Stockchinesenthum sich hiergegen wehrt, so thut
damit nur dasselbe, was alle Vertheidiger des
alten thun, die jedem frischen Luftzug den Zugang
verwehren. Ein „deutscher Chinese“, dem der Pöbel
hinten hängt, müßte sich freuen, daß seine ost-
asiatischen Gesinnungsgenossen so energisch und rück-
sichtslos gegen das Hereinbrechen der „modernen
Kulturseuche“ Front machen und mit Aufopferung
ihres Lebens die bestehende, gottgewollte Weltordnung
vertheidigen. Unseren Chinesen, den Reaktionsären
der Schattkammern, muß fürwahr das Herz im Leibe
schmelzen, wenn sie sehen, wie geistesverwandt sie ihren
Vätern am gelben Meere sind. Die gelben Chinesen,
welche die Missionare vertreiben, weil sie in dem
Christenthum ein Gift erblicken, handeln genau so
vernünftig, wie die weißen Chinesen, welche die
sozialdemokratischen Flugblattvertheiler und Agitatoren
mit Knütteln und Dreschflegeln aus dem Dorfe
auszusprengen und die Oberbayer in China könnten
vielleicht bei ihren deutschen Kollegen im Hezen und
Schwingen des rothen Lappens noch einen Unter-
schickselsfuß durchmachen. Die Reaktionsäre
aller Zeiten und aller Völker sind sich in
der Bezug auf ihre Kampfesweise völlig gleich,
es haben die neuen Ideen und schwärmen
für die gute, alte Zeit; die Vertreter des
Neuen bekämpfen sie bis aufs Blut, wobei
ihnen kein Mittel zu schlecht ist, wenn es
zur Erfolg verspricht. Mit welchem Rechte
eifern sich also unsere deutschen Pöbelbrüder über
die chinesischen Genossen?!

Diese Frage scheint unseren deutschen Konser-
vativen bereits Kopfzerbrechen gemacht zu haben,
weil sie es für nöthig gehalten haben, das Vor-
gehen der Deutschen und ihrer Verbündeten gegen
China zu rechtfertigen. Die „Kreuzzeitung“, das
Organ der Stockkonservativen, schrieb neulich, „es
ist ein Fehler der Chinesen, daß sie das Recht für
sich in Anspruch nehmen, eine überwundene Welt-
anschauung aufrecht zu erhalten“. Ei, der Tausend,
die liebe Tante mit dem Kreuz, thun dasselbe nicht

alle rückständigen Völker und Klassen?! Hast du
nicht denselben Fehler an dir, indem du unentwegt
seit Jahrzehnten gegen die neue, moderne Welt-
anschauung kämpfst und die Rückkehr zu der guten,
alten Zeit begeistert predigst? Und verschließen sich
deine Gesinnungsgenossen, die konservativen Junker
und Pfaffen, nicht geflissentlich jeder neuen Idee,
weil sie darin eine Gefahr für ihr Gruppeninteresse
wittern? Die Grundrichtung des Konservatismus
ist ja das Festhalten an einer überwundenen Welt-
anschauung. Immer war die unbedingte „Erhaltung
des Bestehenden“, die Vertheidigung der sogenannten
„göttlichen und unantastbaren Weltordnung“ gegen
den Fortschritt bezw. den „Umsturz“, die entschiedenste
Zurückweisung jeder durch die Entwicklung bedingten
neuen Weltanschauung eine der Hauptaufgaben des
Konservatismus. Das ist noch viel schlimmer und
unter dem Gesichtspunkte hoher kultureller Interessen
unendlich verwerflicher, als wenn ein in überwundener
Weltanschauung verknöchertes, echt konservatives Volk,
das eine nennenswerthe Kulturentwicklung seit Jahr-
hundertern oder gar Jahrtausenden nicht mehr gehabt
hat, von der modernen Kultur, die ohne seine Mit-
wirkung sich ausgestaltet hat und die man ihm nun
gewalttham aufzwingen möchte, nichts wissen will.
Wäre in Europa die in entwicklungsgefehligen
Nothwendigkeiten begründete Macht des kulturellen
Fortschritts nicht stärker gewesen als die Macht des
entgegenwirkenden Konservatismus — der Fort-
schritt würde sich nicht vollzogen haben,
die Völker würden derselben Verknöcherung
anheimgefallen sein, unter welcher nun-
mehr das Schicksal Chinas sich vollzieht.

Das lehrt die Geschichte auf jedem ihrer Blätter.

Wäre es nach der im Junkerthum sich ver-
körpernden Geistesrichtung gegangen, wir würden noch
die absolute Monarchie von Gottes Gnaden mit der
Standesherrschaft und der völligen Rechtlosigkeit der
Volksmassen haben. Ja, wenn das Feudalsystem
des Mittelalters sich hätte behaupten können, es wäre
nicht einmal zu einer absoluten Erbmonarchie, zu
einer starken monarchischen Regierungsgewalt ge-
kommen. Es würde noch die Leibeigenschaft und
Hörigkeit, die Einschränkung und Bergewaltigung von
Industrie und Handel bestehen. Wir hätten keine
Freizügigkeit, kein allgemeines Wahlrecht u. Und
wenn das Junkerthum nur die Macht dazu
hätte, so würde es die wichtigsten Resultate der
ganzen Kulturentwicklung der letzten Jahrhunderte
wieder vernichten und uns in mittelalterliche
Zustände zurückwerfen. Erkennen die Chinesen kein
Völkerrecht an, nun, so erleben wir im „hochzivilis-
sirten“ Deutschen Reich, daß der extreme Konser-
vatismus kein Völkerrecht anerkennt. Wenn die
„Kreuzzeitung“ weiter meint, die physische Macht des
verknöcherten Chinesenthums habe das „Menschen-
recht Anderer mit Füßen getreten“, so ist daran zu
erinnern, daß auch unserem Konservatismus der Be-
griff des Menschenrechtes nie etwas gegolten hat;
er hat die Menschenrechts-Idee stets verlästert als
eine mit der „gottgewollten Ordnung“ unvereinbare
„Umsturz-Idee“. Brutaler, als das Junker-
thum das Menschenrecht Anderer unter
die Füße getreten hat und immer noch
treten möchte, ist dieses Verbrechen in
China niemals verübt worden. Und in
Deutschland und den übrigen Staaten europäischer
Kultur verüben reaktionsäre Gewalten nicht gegen
Angehörige fremder Rassen, sondern gegen die
Massen der eigenen Rasse und der eigenen Nation
Gewaltthaten. Wenn der Chinese sagt, den „fremden
Teufeln“ gegenüber gebe es kein Recht, so haben

wir die Thatsache zu verzeichnen, daß unsere Wüst-
linge und Fanatiker der Reaktion schon so oft offen
die niederträchtige Lehre verkündet haben: der
Sozialdemokratie, dem sogenannten „inneren Feind“
gegenüber kann von Recht nicht die Rede sein; sie
müsse, als außer dem Recht stehend, von
den öffentlichen Gewalten willkürlich be-
handelt werden.

Wie kommen also unsere deutschen Chinesen
dazu, ihre Gesinnungsgenossen in Ostasien wegen
ihres Festhaltens an der überwundenen Weltan-
schauung zu verdammen? Gilt auch hier der „Rechts-
grundsatz“ des alten römischen Rechtsverbrechers:
„Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe?“
Gerade wie die Ideen einer modernen
Kultur in den Köpfen der Chinesen nur
schwer Eingang finden, gerade so schwer
ist es, den deutschen Mistjunkern, Pöbel-
brüdern und Kapitalproben die Idee von
der Gleichberechtigung der Arbeiterklasse
einzupauken. Die „Herren im Hause“ erblicken
in ihren Arbeitern noch immer rechtlose Sklaven,
die zur Arbeit verdammt sind und sich mit dem be-
gnügen müssen, was das Wohlwollen der Herren
ihnen gewähren will. Und doch erklingt schon seit
mehr als hundert Jahren das Hohelied von Freiheit,
Gleichheit, Brüderlichkeit, von der Gleichberechtigung
alles dessen, was Menschenantlig trägt. Aber mit
echt chinesischer Zähigkeit hängen die Vertreter der
besitzenden Klassen an ihren Privilegien und fördern
Anschauungen zu Tage, deren Mordgeruch an die
finsternen Zeiten der Vergangenheit erinnert. Und
mit wahrhaft boxerhafter Brutalität schwingen sie
den Polizeiknüppel gegen die denkenden Arbeiter, die
da versuchen, den neuen Ideen Eingang zu ver-
schaffen. Aber es wird ihnen nichts nützen — das
Neue wird das Alte bestiegen und verdrängen.
Ebensowenig wie sich China auf die Dauer
dem Ansturm der neuen Ideen wird wider-
setzen können, ebenso wenig wird das
kapitalistische Stockchinesenthum im Stande
sein, den Emanzipationsbestrebungen der
Arbeiterklasse erfolgreichen Widerstand
zu leisten. Der Himmelssturm der Freiheit, der
zündend hineingefallen ist in das Herz des Proletariats,
läßt sich nicht mehr erstickend; die neuen Ideen lassen
sich weder mit Knütteln todtschlagen, noch mit
Kanonen nieder fartatschen; die neue Weltanschauung
wird ihre Bande sprengen, in die man sie mittels
Gesetzesparagraphen und Polizeiverordnungen hinein-
geschnürt hat. Vergeblich ist das Wüthen der
Reaktion; der Riese Proletariat beginnt seine Glieder
zu recken und zu strecken; gleich Simson wird er die
Stricke der modernen Philister zerreißen, als ob es
Spinnweben wäre. Das ist ein erhebendes
Gefühl, daß wir das Bewußtsein haben,
für das Neue, das Kommende zu kämpfen,
dem die Zukunft gehört. Denn mit Recht sagt
der Dichter:

„Trostlos ist es, für Geschwundenes,
Dingegangenes streiten wollen:
Hast du Macht, den Strom zu hemmen
Und zum Quell zurückzurollen?
Kann, was Asche ward, noch lobern?
Kann, was Leiche ward, genesen?
In den Todten fällt das Lohnte,
Sei es noch so schön gewesen.
Mag ins Abendroth versinken,
Trüben Muth's ein Träumer kagen,
Doch der Blick des Wohlberathen
Grüht im Ost das junge Tagen.“

Und das mögen sich unsere Chinesen merken:
Sie kämpfen für eine verlorene Sache; ihre alte,
überwundene, auf der Knechtschaft des Proletariats

beruhende Weltanschauung wird vor dem Wehen der neuen Ideen ebenso gewiß in Trümmer fallen, wie der chinesische Koloss zerbröckeln wird durch das Eindringen der abendländischen Kultur. Pflicht eines jeden Arbeiters ist es eben, diesen Prozeß beschleunigen zu helfen, indem er sich einreißt in die Kolonnen seiner kämpfenden Brüder. „Arbeiter Deutschlands, wahrt eure heiligsten Güter gegen die Chinesen im eigenen Lande!“

Verlorene Streiks.

Der Streik ist die letzte entscheidende Waffe der organisierten Arbeiterklasse, wenn alle Versuche, die Differenzen auf friedlichem Wege zu erledigen, von dem Unternehmertum schroff abgewiesen werden. Im Bewußtsein, welche zweischneidige Waffe der Streik im Allgemeinen ist, werden und müssen von den Organisationen vor dem Ausbruch eines eventuellen Lohnkampfes alle in Betracht kommenden Chancen wohlweislich ins Auge gefaßt werden. Sämtliche Gewerkschaften, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, kommen dieser Taktik nach und haben in den Statuten „Streikreglements“ festgelegt, welche auf Grund der Erfahrungen bei den Lohnkämpfen usw. aufgebaut sind.

Auch die diesjährigen Lohnbewegungen boten reichlich Gelegenheit, Erfahrungen zu machen, deren Nutzenwendung für die Organisation von Vorteil sein wird. Ueber den näheren Verlauf der einzelnen Kämpfe und über die markantesten Punkte während desselben hatten wir schon in Besonderen berichtet.

Es fanden im Ganzen, soweit wir Kenntnis erhalten haben, in 14 Städten Lohnbewegungen statt. Einzelne Städte fanden es für nötig, auf eigene Faust Forderungen zu stellen, ohne den Hauptvorstand zuvor zu benachrichtigen oder auch später über das gezeitigte Resultat Nachricht zu geben. Zur Arbeitsniederlegung kam es in 27 Städten; in 8 Städten endigte die Lohnbewegung ohne Streik durch gütliche Vereinbarung und in sechs Städten ohne Erfolg. In 9 Städten sahen sich die Kollegen veranlaßt, die Forderungen wieder zurückzuziehen, um bei besserer Gelegenheit mit einer gut organisierten Masse von Neuem auf dem Wege zu erscheinen. Nach dem Kampf in Erfurt, Lübeck und Mainz auch eine hartnäckige Form an, so war doch das Endergebnis bei Inbetrachtziehung der übwalenden Umstände ein zufriedenstellendes. Ebenso nahm in den übrigen 21 Städten die Lohnbewegung für unsere Kollegen einen günstigen Verlauf und für die Organisation einen bedeutenden Aufschwung. Hier gilt es nun, was immer und immer wieder betont werden muß, das Errungene hochzubalten und das wird sein, wenn die Kollegen an den einzelnen Orten nicht bloß zur Zeit der Lohnbewegungen auf dem Posten sind und in die Organisation eintreten, sondern wenn sie dauernd in derselben bleiben. Diese Kollegen müssen erkennen lernen, daß sie verpflichtet sind, auch materiell Opfer zu bringen, nachdem sie die Früchte geerntet; sie müssen einsehen, daß im wirtschaftlichen Kampfe die Macht entscheidet, die sich zeigt in der bestehenden Gewerkschaftsorganisation.

Noch ein Wort zu den verlorenen Streiks. Für uns ist ein Streik erst dann verloren, wenn vergessen wird, die nötigen Lehren daraus zu ziehen. Hat der Streik auch mit einer vollen Niederlage geendet, so soll dennoch die Organisation fester und geehneter hervorgehen. Der gemeinsame Schlag, der alle Kollegen gleichmäßig betroffen, muß das werbende Mittel für fernere, desto zahlreichere Organisationsarbeit sein. Die Fehler, die sich bemerkbar gemacht haben, müssen besprochen werden und für später als warnende Beispiele dienen.

So hat der Streik der Lackierer in Leipzig zu gar keinem Resultat geführt, trotz der aufgewandten Mittel. Dieser Kampf kann als Beispiel dienen, wie vorsichtig bei Beschlußfassung über Streiks der Lackierer, welche in Fabriken beschäftigt sind, vorgegangen werden muß. Solche Einzelkämpfe führen in den meisten Fällen zur sicheren Niederlage, da nicht nur von einigen Streikbrechern und von dem nach solchen Fabriken unausbleiblichen Bezug indifferenter Kräfte der Betrieb einigermaßen aufrecht erhalten wird, sondern sich sogar aus den anderen Branchen der Fabrik Leute finden, welche Streikarbeit verrichten und den Kampf illusorisch machen. Auch bei anderen Gewerkschaften in größeren Fabriken wurde so oft die Erfahrung gemacht, sobald einzelne Abteilungen in den Streik eintreten, daß derartige Vorgehen vollständig nutzlos war. Nach kurzer Zeit schon ist mitunter die Wahrnehmung zu machen, daß die Streikenden in Wirklichkeit ausgeheiratet sind. Herrscht bei vorkommenden Differenzen in größeren Establishments unter dem gesamten Personal nicht das solidarische Einvernehmen aller zu dem Vorgehen der Einzelbranche, so ist mit ziemlicher Sicherheit auf ein negatives Resultat zu rechnen.

Wir können dies auch an dem Lackierstreik in der Rathgeberischen Fabrik in München ersehen. Unsere Kollegen waren zu hegesberrig und haben sich einer Vertrauenslosigkeit hingegeben, die sich bitter gerächt hat. Es war ein Fehler, den Ausstand zu beschließen in Anbetracht der zugegen gewesenen Mitglieder, ohne die bestimmte Sicherheit zu haben, daß auch das übrige Personal, vor allem die Schreiner, sich wirklich daran beteiligen. In einer solchen kritischen Lage hat nur Werth das thätigste Handeln; durch die verprochene Arbeitsniederlegung ließen sich die Lackierer ködern und wurden an der Nase herumgeführt. Nicht zu vergessen ist, daß die Arbeit der gebliebenen Streikbrecher und die Zahl der Arbeitsleute, welche zur Aufrechterhaltung herangezogen wurden, von den Ausständigen von Anfang an unter sich ährt wurden.

Für eine verkehrte Taktik halten wir es, die in ihren Folgen schwer schädigend wirkt, den Kampf nicht rechtzeitig aufzugeben, nachdem bei einigermaßen zühigem Ueberblick die weitere Fortführung des Streiks unnütz erscheinen muß. Was für einen Zweck soll es haben, zu beschließen: „Der Streik dauert unverändert fort“, währenddem sich die Streikbrecher vermehren und die Arbeit fertig gestellt wird? Es ist gewiß für die am Streik Beteiligten nicht gleichgültig, unverrichteter Sache nach schweren Opfern und Bemühungen den Kampf einzustellen. Durch die verursachte Erbitterung und mit Groll im Herzen glauben viele Kollegen, welche bis zuletzt voll und ganz ihre Schuldtigkeit gethan haben, sie würden sich etwas vergeben, die Niederlage eingestehen zu müssen. Hier hat die Kom-

mission, die doch meistens die Verantwortung zu tragen hat, rechtzeitig einzugreifen und den Mitgliedern reinen Wein einzuschütten. Die Schwere der Verantwortlichkeit gebietet energisch, daß die Kommission den Muth besitzen muß, den Streikenden rückhaltlos die Situation zu unterbreiten und auf ein weiteres, nutzloses Kampfen aufmerksam zu machen. Es ist keine Schande, wie viele Kollegen glauben mögen, im wirtschaftlichen Kampfe bei Zeiten die Schwäche einzugehen, vielmehr erfordert es schon eine kluge Taktik, so zu handeln, sobald sich die erwähnten Symptome bemerkbar gemacht haben. In Kiesa waren die Kollegen bis auf drei organisiert und legten auch geschlossen die Arbeit nieder. Die ledigen Kollegen reißten sämtlich ab und so lag für unsere Kollegen die Situation günstig. Aber die eingetretene ungünstige Witterung und ein starker Bezug von Streikbrechern veranlaßte nach 14tägigem Kampfe die Streikleitung, den Streik beizulegen, da ein günstiger Verlauf nicht zu erhoffen war. Unter den gegebenen Umständen war dies das einzig Richtige.

Was den Streik in Friedberg-Bad Nauheim betrifft, so wäre es hier angebracht gewesen, ebenfalls rechtzeitig von einer Weiterführung des Streiks abzusehen, nachdem die Streikbrecher sofort aus dem eigenen Reihen, als auch von Cassel aus dem Begleiter einen schweren Schlag bereiten; auch das unbillige Verhalten der Maurer, welche die Arbeit der Weißbinder ausführten, gab zu ernstlichem Eingreifen Anlaß. Das Gleiche ist über den Streik in Wiesbaden anzuführen, welcher nach neunwöchentlichem Kampfe resultatlos verlaufen ist. Ueber die beiden Städte geht dahin, daß dieselben hätten für dieses Jahr unterbleiben zu müssen. Nicht nur, daß es als ein Fehler bezeichnet werden muß, wenn allzu schnell die Forderungen gestellt werden und der Streik geschlossen wird zu einer Zeit, wo größere, hartnäckige Kämpfe im Gange sind, es hatten sich die führenden Kollegen vor Beginn des Streiks schwer in der Situation getäuscht. Die beiden Filialen sind noch zu jung, um einen Kampf aufnehmen zu können, der Kollegen erfordert, die von ihrem Thun und Lassen überzeugt sind. Die plötzlich hochgegangene Zahl der Mitglieder bietet, wie leicht denkbar, innerlich keine Garantie, in einem Kampfe auszuhalten, welcher von einem strupellosen, selbst gut organisiertem Unternehmertum geführt wird. Hierzu ist eine geschulte, wohldisziplinierte Masse Hauptbedingung. Der Abfall so vieler Kollegen, das allmähliche Fertigstellen dringender erscheinender Arbeit, die, wie es schien, gerade nicht günstigste Zeit, das epathische Verhalten des Bürkertums, die schände Verhandlung vor dem Gewerbegerichte und noch andere Punkte mußten zu bedenken geben, ob es angebracht war, unter solchen ungünstigen Verhältnissen einen aussichtslosen Kampf hochzubalten. Ein großer Irrthum, glauben zu wollen, bei diesen klar zu Tage getommenen Mißerfolgen würde von einem solchen Gegner durch Vermittelung noch etwas zu erreichen sein! Zu dem kam noch der Maurerstreik, welcher die Konjunktur noch verschlechterte.

Auf einen Punkt aufmerksam zu machen, halten wir hier noch für dringend nötig: die Unterstützung unverbesserlicher Kollegen am Orte. Wenn ein Kampf sich schon einige Wochen hingezogen hat, so kann es unter keinen Umständen zugegeben werden, daß die ledigen Kollegen noch weiter die Unterstützung beziehen, sobald sie sich weigern abzureisen. Und so viel Vertrauen haben wir zu unseren jungen unverbesserlichen Kollegen, daß sie sich moralisch verpflichtet fühlen, in solchen Fällen der Kommission unbedingt Folge zu leisten, noch dazu, wenn ihnen eine aufklärende Belehrung zu Theil wird. Daß in dieser Beziehung nicht energisch eingegriffen wurde, gehört mit zu den entscheidenden Gesichtspunkten.

Doch da hilft kein Klagen und Entwürfen, es heißt jetzt neuen Muth schöpfen, sich fester denn je zusammenschließen und sich gehörig ins Zeug legen. Für die daran beteiligten Kollegen, besonders für jene, welche bis zum Schluß durch ihr wackeres Verhalten die Achtung der übrigen beizubehalten sich in vollem Maße verdient haben, wird es eine große Lehre sein, eingesehen zu haben, mit welcher Vorsicht und welchen Maßregeln ein derartiger Kampf zu führen ist, und muß es in Zukunft deren Hauptaufgabe sein, die Kollegen wieder insgesammt für die Organisation zu gewinnen und für die so notwendige Aufklärung Sorge zu tragen. Einer solchen durchdringenden, unerschrockenen Arbeit bedarf es, keines schmächtlichen Zurückweichens, und bald werden die geschlagenen Wunden vernarbt sein, neue Kraft und frisches Selbstvertrauen wird in die schwer geprüften Filialen einziehen. Es wird vorwärts, vorwärts gehen mit Kampfgeübten, aufgeklärten Kollegen, trotz alledem!

Aus unserem Berufe.

Die Lohnbewegung der Potsdamer Kollegen

ist nun beendet, ohne daß dieselben eigentlich in Aktion getreten sind. Seit einem Jahrzehnt haben wir auf Potsdam unser Augenmerk gerichtet, um auch in dieser Residenzstadt die Löhne, welche zwischen 25-30 Pfg. schwanken und nur einige Kollegen einen Lohnsatz von 35 bezw. 40 Pfg. hatten, zu heben. Trotz der eifrigsten Thätigkeit der maßgebenden Kollegen gelang es nicht, die Mitgliederzahl über 25 hinaus zu bringen. Ja, oftmals war man nahe daran, die Filiale aufzulösen; dieses wurde jedoch von dem Agitationsbureau nicht zugelassen. An allen Enden und Ecken regten sich die Potsdamer Bauhandwerker, um ihre soziale Lage zu verbessern. Auch bei den Malern regte es sich merklich, die Versammlungen waren stark besucht und von 12 Mitgliedern im Jahre 1899 liegt die Zahl auf 120. Am 14. Juni wurde in der Versammlung beschlossen, folgende Forderungen den Unternehmern zuzusenden: 1. neunstündige Arbeitszeit (bisher 10 Std.); 2. Minimallohn von 45 Pfg. pro Stunde; 3. An Sonnabenden um 5 Uhr, vor den hohen Festtagen um 4 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug. Der Lohn muß 1/4 Stunde nach Schluß der Arbeitszeit auf der Arbeitsstelle ausgezahlt sein; 4. Ueberstunden und Sonntagsarbeit sind zu vermeiden. In Fällen, wo es absolut notwendig ist, für Ueberstunden 50 Pct., für Sonntags- und Nacharbeit 100 Pct. Lohnzuschlag zu bezahlen; 5. Für Arbeiten auf Hänge- oder Leitergerüste ist pro Stunde 5 Pfg. mehr zu bezahlen; 6. Für Arbeiten außerhalb der Reichsbildgrenze Potsdams ist pro Tag 50 Pfg. Zulage zu zahlen. Sofern die Arbeitsstätten weiter abliegen, daß ein Hin und zurück an einem Tage nicht möglich ist, dann ist freie Station oder 3.- Mk. pro Tag mehr zu zahlen; 7. Auf den Arbeitsstätten muß ein Raum zur Auf-

bewahrung der Kleider vorhanden sein. Farben etc. dürfen in diesem Raum nicht aufbewahrt werden. Ebenso ist auf den Arbeitsstätten für genügende Waschanrichtungen zu sorgen. Am 17. Juni fand hierauf eine Berathung der Forderungen seitens der Gehilfen mit den Meistern statt. Unsere Kollegen hatten außer die Bevollmächtigten Scheel, Peters etc. noch den Kollegen G. Lüt zu den Verhandlungen zugezogen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Kollege Lüt mußte das Zimmer verlassen, gleich darauf mußten auch die Kollegen Schulz (Bevollmächtigter von Potsdam) wie auch Ludstädt die gewählten Räume verlassen. Erst jetzt war die Beklemmung von dem verdienstvollen Obermeister, dem Hofmalern Andre, genommen, jetzt zeigte sich seine Gerechtigkeit und das Interesse, welches er an dem Wohl und Wehe der Gehilfen nimmt, in ganz rührender Weise. Die Verhandlungen fanden dann statt und das Resultat wurde hierauf der Gesamt-Versammlung unterbreitet, welche folgendes bewilligt hat: 1. Die neunstündige Arbeitszeit; 2. Minimallohn von 45 Pfg. für „bessere“ Gehilfen eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde nach „Vereinbarung“; Punkt 3 bleibt der „freien Vereinbarung“ überlassen; 4. 25 bezw. 50 Pct. Punkt 5 wird abgelehnt; Punkt 6 der „freien Vereinbarung“ überlassen; Punkt 7 ist thunlichst zu „ermöglicht“.

Die Meister haben dann noch folgenden Nachtrag beschlossen: Zu Punkt 1. Jede verspätete Aufnahme der Arbeit wird mit einer vollen Stunde in Abzug gebracht. Na! Na! Bei jedem unbedingten Verhalten wird die Meisterschaft mit allen ihr gesetzlich zustehenden Strafmitteln verfahren. Und soll die Gehilfenchaft ihre Hilfe hierzu bieten. Obenstehendes tritt mit dem 6. August d. J. in Kraft. Es ist gerade nicht viel, was bewilligt ist; abgesehen von der neunstündigen Arbeitszeit kann jeder Meister mit seinen Gehilfen vereinbaren, was er will. Nun, vor der Hand können die Potsdamer Kollegen mit dem Erreichten zufrieden sein. Aber eins müssen sie beherzigen, und das ist der Ausbau der Organisation. Bleiben die Kollegen der Organisation jetzt treu, besuchen sie die Mitgliederversammlungen regelmäßig, kommen sie den Statuten nach bezüglich der pünktlichen Zahlung der Beiträge zum Streikfonds, dann werden wir zum Frühjahr sagen: „Der mit dem Stundenlohn von 50 Pfg. und den anderen noch unerledigt gebliebenen Forderungen, keine „freien“ Vereinbarungen, sondern nur eine Vereinbarung der Forderungen zwischen der Unternehmervorgängerin und der Vereinigung der deutschen Maler, Filiale Potsdam!“

Megensburg. Nachdem durch Anregung des Kollegen Mack-Nürnberg in unserem früheren Lokalverein reger für den Anschluß an die Zentralorganisation gearbeitet worden war, sprach derselbe am 24. Juni über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und machte die schon gewählte Verwaltung auf ihre verantwortlichen Aemter besonders aufmerksam. Die Ausführungen des Redners fanden ungetheilten Beifall und konnten wir für 32 Kollegen die Bücher sofort ausstellen.

Nach Verlauf von drei Wochen sprach Kollege Mack über „Die Vortheile der Gewerkschaften im Vergleich zu den Lokalvereinen“. In dieser gut besuchten Versammlung konnten wir das 63. Mitglied aufnehmen. Auch wurde beschlossen, sich mit aller Energie an der Wahl der Gewerbegerichtsbesitzer zu beteiligen, um den willkürlichen Arbeitervereinen zu zeigen, daß die organisierten Arbeiter Megensburgs nicht gewillt sind, den Kandidaten derselben das erste Mal ins Gewerbegericht zu verhehlen, sondern daß sie selbst die Vortheile derselben genießen und zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft dort wirken wollen. Es sind zur Zeit etwas über 100 Kollegen hier beschäftigt und wollen wir nichts versäumen, um die noch Fernstehenden für uns zu gewinnen. Die Löhne schwanken hier zwischen 2.80 bis 3.50 Mk., nur wenige haben mehr. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Daß diese Löhne für eine im Aufblühen begriffene Stadt keine glänzenden zu nennen sind, versteht sich wohl von selbst. Wir haben alle Ursache, uns zusammenzuschließen, um dann durch gemeinsames Vorgehen unsere Lage verbessern zu können. Erfreulicher Weise können wir konstatieren, daß bereits alle besseren Arbeiter organisiert sind, auch die alten Kollegen zum größten Theil sich uns angeschlossen haben, sowie auch auf Anregung des Referenten die Kollegen fleißig im Voraus bezahlen, so daß wir begründete Aussicht haben, daß uns im Winter nicht einige rückständiger Beiträge wegen fernbleiben. Freilich bleibt uns auch hier noch ein gut Stück Arbeit, aber durch rege Agitation und solidarisches Zusammenarbeiten hoffen wir bald die gesamten Kollegen in unseren Reihen zu haben und dann auch allen Ernstes uns Vortheile erringen zu können.

Eingeladent.

Zur Generalversammlung.

In einem Eingeladent hat der Kollege J. S. in Berlin zu meinem Artikel über die Anstellung und Befoldung der Gewerkschaftsbeamten Stellung genommen. Ich bin dem Kollegen J. S. für seine Bemerkungen sehr dankbar. Wenn etwas geeignet ist, die Theorie an der Sparsamkeit bei den Gehältern unserer Beamten über den Haufen zu werfen, dann sind es derartige Ausführungen. Man wird es mir föhlich erlassen können, Gründen, wie etwa denen, der Gewerkschaftsbeamte sei „Mittel zum Zweck“, oder „der Gewerkschaftsbeamte müsse seine Arbeitskraft aus „idealen Gründen“ der Organisation verkaufen“, eine ernsthafte Widerlegung zu Theil werden zu lassen. Der Konsequenz halber hätte der Kollege J. S. nur noch hinzuzufügen sollen, daß unsere Beamten aus lauter Idealismus für die Organisation auf ein Gehalt über haupt verzichten sollen. Ueber derartige Gründe zuckt man höchstens die Achseln und denkt sich etwas dazu, was ich aus Gründen der Pöflichkeit hier darzulegen unterlasse. Dagegen hat der Kollege J. S. einen sehr durchschlagenden Grund für meine Theorie der Verbesserung der Gehälter geltend gemacht, er meint, hohe Anforderungen würden zwar an unsere Beamten gestellt, aber nicht erfüllt. Die Mittelmäßigkeit sei stets obenau. Ich will mich nur auf diese beiden Sätze einlassen, denn alles übrige, was Kollege J. S. vorbringt ist — Blöde.

Die Mittelmäßigkeit ist also stets obenau, sagt Kollege J. S. Bei unserer Gewerkschaft trifft das nun sicher nicht zu. Soweit in unserem Berufe überhaupt Kräfte für derartige Posten zur Verfügung stehen, können wir unsere jetzigen Beamten ohne Ueber-treibung mit zu den besten und tüchtigsten zählen. Wir wollen aber die Behauptung des Kollegen J. S. der Sache wegen, um die es sich hier handelt, als im Un-

gemeinen zutreffend einmal akzeptieren. Was ergibt sich aber daraus? Doch zweifellos nur das Eine, daß die tüchtigsten, fähigsten Elemente es vorziehen, ihre Arbeitskraft dort zu verkaufen, wo sie besser als in der Organisation verwertet wird. Oder verlangt Kollege J. D. — ich weiß nicht, ob er sich zu Jenen zählt, die das Maß der Mittelmäßigkeit überschritten haben — daß unsere tüchtigsten Kräfte aus Liebe zur Organisation auf eine gut bezahlte Stellung verzichten, um die schlechter bezahlte Beamtenschaft der Organisation zu übernehmen? Wer Solches verlangt, den kann man nur aufrichtig bedauern. Es reizt ja förmlich zum Lachen, wenn der Kollege J. D. schreibt, die 1500 Mk. für unsere Beamten sind vorläufig genug, und in demselben Athemzug denselben noch mehr Arbeit aufhaken möchte.

Da hört nicht nur der Gemüthsarmer, sondern noch manches Andere auf. Leute, die über eine so eminent wichtige Frage derartig diskutieren, sind überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen. Darum Schwamm drüber! — Ich will zu diesem Gegenstand nur noch das Eine bemerken. Kann sich die betreffende Generalversammlung nicht dazu verstehen, die Gehälter unserer Beamten so zu bemessen, daß dieselben ein halbwegs anständiges, sorgenloses Leben führen können, dann hat unsere Organisation ihren Höhepunkt überschritten und wir gehen in Zukunft rückwärts, statt vorwärts. Wir müssen unseren Beamten wenigstens einen Gehalt geben, das die niedersten Subalternbeamten beim Staate haben. Sind wir dazu nicht fähig, dann erklären wir uns lieber gleich bankrott und hören vor allen Dingen auf, über die Kapitalisten zu schimpfen. Nun etwas Anderes! Ich habe in einem vorhergehenden Artikel: „Zur Generalversammlung“, zwei „Dinge“ behandelt, die von großer Wichtigkeit für die kommende Generalversammlung sind. Heute will ich ein weiteres „Ding“ behandeln. Es betrifft unsere Filialbeamten.

Kollege J. D. und seine Gleichgesinnten mögen nicht erwidern, ich bin so wenig Idealist, daß ich auch für die Filialbeamten eine Entschädigung verlange. Zwar! Auch dieser alte Pöppel, die Filialbeamten mit der Ehre abzuspeisen, das Vertrauen der Kollegen an Orte zu besitzen, muß endlich abgebrochen werden und zwar nicht nur im Interesse dieser Filialbeamten, sondern vor Allen, oder besser in der Hauptsache, im Interesse der besseren Entwicklung unserer Organisation. Eine zwölfjährige Erfahrung im Gewerkschaftswesen hat in mir diese Ansicht befestigt. Sehen wir den Thatsachen doch offen in die Augen. Woran liegt die Schuld, daß in vielen Filialverwaltungen eine grauenerregende Unordnung in der Geschäfts- und Buchführung herrscht? Warum sind die meisten Filialen in bezug auf die Mitgliederzahl zur Stabilität verurtheilt? Warum gehen Tausende von Kollegen nicht in die Versammlungen? Woher rühren zumeist die Klagen, die in allen Variationen in der Presse und in den Versammlungen zum Ausdruck kommen? Einfach daher, daß es uns an einem Stamm tüchtiger, zuverlässiger, gewandter, eingearbeiteter Filialbeamten fehlt. In Duzenden von Filialen stehen die Dinge nachgerade so, daß nicht mehr die tüchtigsten und fähigsten Kollegen in der Verwaltung sitzen, sondern Leute, die zwar oft guten Willen, aber keine Fähigkeiten für solche Posten besitzen. Ist eine Wahl, dann sucht sich jeder zu drücken, und am Ende fragt man, ob nicht einer gar freiwillig dieses oder jenes Amt übernehmen will. Wenn der Vorsitzende keine Versammlung richtig leiten kann, wenn der Kassierer keine saubere, ordentliche Buchführung hat und der Schriftführer keinen ganzen deutschen Satz niederzuschreiben fähig ist, dann ist es gar kein Wunder, wenn in kürzester Zeit die blühendste Filiale auf den Hund kommt. Die große Abwärtsehlung in diesen Stellen ist der denkbar größte Schaden für die Organisation. Da mag ein Kollege noch so viel Idealismus besitzen, schließlich verliert er doch die Geduld. Und wie viel Tausende haben schon die Geduld verloren!

Man nehme sich doch einmal die Frankenkassen zum Vorbild. Warum hat man dort durchsichtliche Leute, die über eine auf viele Jahre zurückreichende Verwaltungstätigkeit blicken? Weil die Leute für ihre Mühe und Aufopferung eine wenn auch minimale Entschädigung erhalten.

Was wir unseren Filialbeamten an Entschädigung bezahlen, wird allermindestens wieder dadurch finanziell ausgeglichen, daß in Folge der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit dieser Beamten die Organisation wächst, blüht und gedeiht. Es wird so mancher Ausritt von Kollegen verhindert, die Gelder gehen regelmäßiger ein, die Versammlungen gestalten sich vorthellhafter, kurzum, das ganze Leben in der Organisation wird ein anderes werden. Der Weg der Erfahrungen ist mit Illusionen gepflastert, sagt ein altes Sprichwort. Wohlja, wir haben uns lange genug in Illusionen gewiegt, betreten wir endlich den Boden der harten Thatsachen. Es ist eine Illusion, zu glauben, der Idealismus alleine führe zum Sieg. O nein! Wir haben noch ein ungeheures Stück Weges zurückzulegen; Steine über Steine liegen auf diesem Wege zerstreut. Alle diese Steine müssen wir — den einen nach dem anderen — aus dem Wege räumen. Sehen wir muth- und vertrauensvoll hinauf auf den Berg, auf dem uns die Morgenröthe einer besseren Zukunft leuchtet. Aber vergessen wir nicht, daß wir erst unten am Fuße desselben stehen und daß es ein riesig weiter Weg ist, den wir erst noch zurücklegen müssen. Nur zähe Energie, kalte, ruhige Ueberlegung, genaue Berechnung der zunächst liegenden Westrecken, nicht aber überhastetes Springen, das uns nur zu bald ermüdet, bringen uns ans Ziel. Wer glaubt, im Sturm auf die Hindernisse zu überwinden, wird gar zu bald ermattet am Wege liegen bleiben und von dem gemessenen und beobachteten seine Schritte Denkenden überholt sein. Der Idealismus giebt uns keine Mittel, die uns gestatten, über die rauhen Thatsachen hinwegzukommen, wohl aber giebt uns die ruhige Ueberlegung, die Beachtung auch der scheinbar unwichtigsten Dinge den Schlüssel für so manches Räthsel, das wir zu lösen bisher nicht im Stande waren. Wir haben den Boden der Illusionen verlassen und befinden uns auf gutem Wege. Lassen wir uns nicht mehr irre leiten, sondern gehen den geraden und darum auch kürzesten Weg. W. K.

Nachdem die Frage der Verschmelzung des obligatorischen Streikbeitrages sowie der Extrabeiträge mit dem regelmäßigen Beitrag zur Organisation in Nr. 31 des B.-A. angeschnitten worden ist, sei es mir gestattet, ebenfalls einige Bemerkungen zu dieser Angelegenheit zu

machen. Da sich das Unternehmertum immer mehr und fester organisiert, ist es selbstverständlich, daß unsere Forderungen auf Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, und nachdem sie noch so minimaler Natur sein, meistens nicht abweislich abgewiesen werden. Diese Abweisung ist in den meisten Fällen — vorausgesetzt, daß wir genügend darauf vorbereitet sind — das Zeichen für den nun unausbleiblichen Lohnkampf. Um nun aus demselben siegreich hervorgehen zu können, bedarf es nicht nur der „feurigsten Begeisterung“, sondern auch, weil beide Theile ihre Positionen behaupten wollen, der „nötigen Ausdauer“. Letztere bedingt nun, daß der „Kriegskasse“ reichliche Mittel zuzuführen, damit dieselbe nöthigenfalls die im Lohnkampf befindlichen Kollegen wirksam unterstützen kann. Aus diesen Gründen wurde nun auf der Mainzer Generalversammlung beschlossen, einen obligatorischen Streikbeitrag in Höhe von 2 Mk. pro Mitglied zu erheben. Außerdem kann der Vorstand in außerordentlichen Fällen Sammellisten zirkuliren lassen oder eine Extrakasse erheben. Von der Erhebung der letzteren ist sowohl im vorigen als auch in diesem Jahre Gebrauch gemacht worden. Und mit Recht. Mit Recht, sage ich, denn erstens mußten große Geldsummen für Lohnkämpfe während dieser Zeit ausgegeben werden, und zweitens sind die Gelder zu diesem Zwecke, trotz statutarischer Bestimmungen, von den Kollegen nicht aufgebracht worden.

Bei einigen Nachdenken wird jedem Kollegen unwillkürlich die Frage aufsteigen: „Wie können diese unhaltbaren Zustände beseitigt werden?“ Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten, besonders wenn man einen Blick auf die örtliche Verwaltung wirft. Trotzdem z. B. gerade in unserer Filiale sich die Mitgliederzahl in diesem Jahre durch die Anstellung eines Hilfskassierers bedeutend gehoben hat, ist es eben leider betlagenswerth, wenn durch die verschiedenartigen Marken, welche die Kollegen zu entnehmen haben, die Stabilität nicht zu erhalten ist und sie immer nach und nach der Organisation den Rücken wenden. Das liegt aber nicht an der Agitation nur allein, wie immer behauptet wird, sondern an der unglücklichen Institution des Streikfonds. Wir müssen eben die Kollegen nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollen. Abgesehen von den vielen Unlieblichkeiten und Scheereveien, die die örtlichen Verwaltungen haben, ist es einleuchtend, daß Reformen in dieser Beziehung getroffen werden müssen. Ich glaube nämlich, daß eine ganze Anzahl kleinerer Filialen Noth und Mühe haben, Kollegen zu finden, welche allen Anforderungen einer Verwaltung entsprechen, weil eben der Verwaltungsapparat durch das doppelte Markensystem und nebenbei noch die einzelnen Fächer alle, wie z. B. Auszahlung der Krankenunterstützung usw. zu komplizirt und unständlich gemacht wird. Deshalb auch der häufige Wechsel in den Vorstandskämfern der Filialen.

Nach den von dem Vorstand in Nr. 31 des B.-A. unterbreiteten Anträgen zur Generalversammlung soll u. U. der obligatorische Streikbeitrag auf fünf Monate ausgedehnt und auf 2.50 Mk. erhöht werden. Dieser Antrag muß auf das Entschiedenste aus den oben erwähnten Gründen bekämpft werden. Lassen wir lieber den Streikbeitrag fallen und erhöhen dementsprechend den regelmäßigen Beitrag zur Organisation, dann vereinfachen wir unsere Verwaltungsgeschäfte, werden mehr Mittel zur Verfügung haben, deshalb auch leistungsfähiger sein und auch einen stabileren Mitgliederbestand zu verzeichnen haben, wie ja das durch andere Gewerkschaften, die höhere Beiträge zu verzeichnen haben, bewiesen ist. Hoffentlich werden die Kollegen allerorts dieser Frage das lebhafteste Interesse entgegenbringen, damit sich die Mehrheit der Delegirten auf der bevorstehenden Generalversammlung finden wird, die diesen Zustand in sein wohlverdientes Grab versenkt.

W., Jena.

Die Besoldung unserer Gewerkschaftsbeamten.

In Nr. 30 unseres „Verkehrs-Anzeiger“ erlaubt sich Genosse J. S. seine Ansichten über die Besoldung der Gewerkschaftsbeamten in einer exzeptionellen Art und Weise einer Kritik zu unterziehen, welche Ansicht doch hoffentlich von dem Gros der Berliner Kollegen, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, nicht getheilt wird, um so mehr, als Genosse S. Theorie, Praxis, Prinzip derartig zusammengeknüpft und verdrängt hat, daß man beinahe der Ansicht sein kann, der Artikelschreiber sei von einem Spießbürger dazu signirt worden, mindestens aber, daß er sich noch nicht ganz von der Anschauung der bürgerlichen Klasse emanzipirt hat. Charakteristisch ist schon die Einleitung, daß man ein Prinzip für bessere Besoldung haben will, doch gleich in demselben Athemzuge den Grundzug verleugnet, indem man einfach eine bessere Besoldung nicht für nöthig erachtet. Hier liegt schon des Pudels Kern, indem man versucht, sich hinter eine Theorie zu verstecken und gleich seine wissenschaftliche Ansicht auch in einer exorbitanten Weise zum Ausdruck bringt, wie man es bisher nur von der bürgerlichen Klasse gewöhnt ist. Will man aber ein Prinzip theoretisch, also wissenschaftlich, behandeln, so muß man nicht nur für günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten, sondern sich auch für verpflichtet halten, dies in der Praxis so viel wie möglich zur Anwendung zu bringen, oder aber man bekämpft von vornherein das Prinzip, dann kann man wenigstens nicht in den Verdacht kommen, daß man in der Theorie und Praxis für günstige und bessere Besoldung eintreten will. Eine goldene Mittelstraße, wie es uns immer so väterlich spießbürgerlich vorgelagt wird, giebt es einfach nicht. Die Frage der Besoldung unserer Beamten ist stets schon immer sehr akut gewesen und zwar am meisten gleich nach der Generalversammlung, also bei der Berichterstattung der Delegirten, oder aber kurz vor der Generalversammlung bei dem Beratungspunkt: Wahl der Delegirten. Die Gründe für und gegen waren meistens sehr subjektiver Natur, selten daß dabei die Objektivität klar und deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Auch bei der letzten Berichterstattung brauchte ein Sturm der Entrüstung über die zu hohen Gehälter der Beamten durch das Land und man meinte sogar, das würde der wirtschaftliche Ruin unserer Organisation sein. Inwiefern dieses eingetroffen und der Fall ist, beweist unsere Abrechnung im „Verkehrs-Anzeiger“, indem die Einnahmen der Organisation (ohne Streikbeitrag) im Jahre 1898 75589.98 Mk., im Jahre 1899 dagegen 117467.66 Mk. betragen und die Organisation um ca. 4500 Mitglieder sich vermehrt hat, also ist hier ein Aufschwung zu verzeichnen, wie wir ihn niemals vorher zu verzeichnen gehabt haben. Nur ausgenommen von diesem Aufschwung steht einzig und allein Berlin, die Stadt der Intelligenz, da

Ob Berlin sich bezwegen nicht aufschwingen konnte, weil man seiner Zeit die zu großen Gehälter so sehr kritisiert, will ich nicht untersuchen oder als Hauptgrund hinstellen, jedenfalls hat auch dieses dazu etwas beigetragen, indem man stets das Prinzip als Paradeperd aufzuführen läßt, aber nie danach handelt. Und wenn man dann immer und immer die Frage als brennende hinstellt, sogar mit einer Gehässigkeit die Besoldungsfrage diskutiert, wie z. B. der Artikel Nr. 30 des Genossen S. beweist, so gewinnt oder erzieht man nie damit zielbewusste Kollegen und Genossen. Aber dieses ist nicht die alleinige Ursache, warum Berlin sich nicht derartig aufschwingen kann, wie es bisher in verschiedenen anderen Städten der Fall ist, es ist einfach die verdamnte Bedarfslosigkeit, die hier noch vorherrschend, sogar chronisch ist. Daß die Krankheit oder Ansicht noch sogar bei einzelnen Organisirten chronisch wirkt, beweist auch der Artikel des Genossen S., oder glaubt der Genosse S., daß er sich mit 1500 Mk. die ewige Seligkeit erkaufen kann? Sollte diese Argumentation aber noch vorherrschend sein, so soll er einfach dem Sozialismus Salet sagen, dann ist er einfach kein Sozialist im Sinne unserer heutigen politischen und gewerkschaftlichen Ueberzeugung. Ueber die zu niedrigen Gehälter oder Löhne habe ich mich schon vergangenes Jahr auf Veranlassung des Kollegen Kolb im „Verkehrs-Anzeiger“ ausgesprochen und möchte daher dieses hier nicht noch einmal wiederholen, bedauere nur lebhaft, daß ich nicht schon damals eine schärfere Tonart über die so miserablen Bezahlung angeschlagen, Genosse S. hätte vielleicht dann Gelegenheit gehabt, seinem Herzen Luft zu machen. Ich hoffe aber, da man meiner Beweisführung über die zu schlechten Gehälter f. S. nicht widersprechen hat, vielleicht auch nicht konnte, daß sich die deutschen Kollegen so aufschwingen werden, daß sie ihre Delegirten mit auf den Weg zur Generalversammlung die Parole geben, stets und ständig für bessere Lohn-, Gehalts- und Arbeitsbedingungen einzutreten, auch wenn es einen aus unserer Mitte betrifft, der aus unseren Kreisen hervorgegangen, der ebenso wie alle Anderen seine Kraft geopfert, seine Pflicht und Schuldigkeit im Interesse der Organisation gethan.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Mißstände im Maler- und Lackier-Beauf. In Bezug auf die Verhältnisse, wie sie von den Unternehmern den Gehilfen gegenüber geübt werden, wird besonders über den Malermeister H. Luge, Hammerstr. 5, geklagt. Herr Luge nimmt zu größeren, meist Bahnarbeiten, genügend Leute an und übergibt denen die Arbeiten im Allford. So z. B. in einem Falle bei den Straßenüberführungen am Bahndamm in Dresden-N. Im Anfang sollte jede Prücke abgerechnet werden. Das wußte Herr Luge zu verhindern, die Arbeiter wurden mit guten Hoffnungen vertröstet. Als die Arbeit fertig war, gab es Defizit. Herr Luge aber hatte auf gute Manier seine Brücken im Allford fertig geschuftet bekommen. In einem anderen Falle (Bieschener Warte) sollte es wieder so werden, die Arbeiter ließen es sich aber nicht gefallen. Das war natürlich ein Strich durch die Rechnung des Herrn Luge. Bemerkte sei, daß dessen Abrechnungen überhaupt selten stimmten. Als nun aber für eine andere außerordentlich schlechte, gefährliche und schmutzige Arbeit die Kollegen 45 Pfg. pro Stunde verlangten, mußte es Herr Luge wohl oder übel verprechen. Jedoch, was zählt ein dem Arbeiter gegebenes Wort? Der Herr wollte sich nur zu 40 Pfg. pro Stunde verstehen, und als die Arbeiter ihr Recht verlangten und darauf bestanden, wurden sie mit Rosenamen, wie: Frechheiten, Lumpen, Halsabschneider usw. regallirt. Aufmerksam gemacht sei noch vor einem dort beschäftigten Anstreicher Baldauf. Dieser hatte sich erst mit seinen Mitarbeitern über die Forderungen, welche sie stellen wollten, verständigt und vereinigt, trat aber dann nicht mit dafür ein. Es ist bedauerlich, daß sich immer wieder Kollegen finden, welche solche Arbeiten im Allford übernehmen. Es ist erklärllich, daß sie selten eine Ahnung davon haben, eine so komplizirte Konstruktion, wie die neueren eisernen Ueberführungen und Brücken es sind, nach Metern zu berechnen, oder eine Hauschaltsumme tagweise annehmen zu können, um auf ihren Stundenlohn oder noch höher zu kommen. Damit rechnen die Unternehmer. Sie hüten sich sehr, den Gehilfen den Tonnenthalt einer Brücke anzugeben, nach dem sie jedenfalls bezahlt werden. Vor Allen weg mit dem Allfordsystem überhaupt. Ein weiterer Fall betrifft die Malerarbeiten durch Hofmaler Schulz im Königl. Finanzministerium. Dort haben die Gehilfen von früh 6 bis Abends 8 Uhr ohne Besserpause gearbeitet, ungeachtet darum, daß gegenwärtig eine Masse Arbeitskräfte infolge der schlechten Baukonjunktur brach liegen. Ein unorganisierter Maler hatte trotz des Verbots dieser Pause gewehert und glaubt seine Entlassung darauf zurückführen zu müssen. Wenn die Arbeiter sich besser an ihre Organisation lehren, könnten solche Dinge gar nicht vorkommen. Auch eine gut funktionirende Werkstättenagitation mit energischem Delegirten an der Spitze, wie sie in verschiedenen Filialen mit bestem Erfolg eingeführt wurde, könnte hierin viel Gutes schaffen.

Eine Geschichte der deutschen Maurerbewegung wird der Zentralverband der Maurer Deutschlands in Kürze erscheinen lassen. Die Schrift ist auf 20 Bogen berechnet und umfaßt die Zeit von 1869—1899. Sie soll hauptsächlich die folgenden Organisationen behandeln: Allgemeiner deutscher Maurerverein, Allgemeiner deutscher Maurer- und Steinhauerbund, Fachvereine (Kontrollkommission, Geschäftsleitung) und Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Das Gewerkschaftsstatistik für Grimnitzschau und Umgebung hat am 21. Juli einen allgemeinen, alle Berufe umfassenden Arbeitsnachweis eröffnet, und werden sowohl die hier zureisenden als auch die hiesigen Kollegen erucht, im Bedarfsfalle nur diesen Nachweis benutzen zu wollen. Die hiesigen Kollegen werden noch besonders erucht, jede frei werdende Stelle sofort zu melden, damit wir in der Lage sind überall Verbandsmitglieder hineinzu bringen, um so der unorganisirten Masse die Vortheile der Organisation vor Augen zu führen und dadurch dieselben zu bewegen sich uns anzuschließen, damit auch die Grimnitzschauer Arbeiterchaft in den Stand gesetzt wird, sich mit Hilfe der Organisation — wenn angangig auf friedlichem Wege — bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Derselbe befindet sich in der „Zentralherberge“, Wilmers Restaurant, Johannisplatz 4, und ist geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr Mittags, Dienstags von 8—9 Uhr Abends und Freitags von 8 bis 10 Uhr Abends. Die Arbeitsvermittlung geschieht für beide Theile unentgeltlich. Möge daher ein jeder or-

ganisierte Kollege in obigen Sinne seine Pflicht thun, nur so können die an das Institut geknüpften Erwartungen in Erfüllung gehen.

Das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter dokumentiert sich am besten in den von der General-Kommission veröffentlichten Abrechnungen über die zur Unterstützung der ausgesperrten dänischen Arbeiter und der streikenden österreichischen Bergarbeiter bei ihr eingegangenen Gelder. Danach sind die ausgesperrten Arbeiter Dänemarks insgesamt mit 198628.50 Mk., die streikenden Bergarbeiter Österreichs mit 49500 Mk. unterstützt worden.

Der internationale Kongress für Arbeiterchutz wurde am 25. Juli in Paris vom Handelsminister Millerand eröffnet. Hervorragende Sozialpolitiker aller Länder sind anwesend; mit Ausnahme des Deutschen Reiches sind alle Regierungen durch offizielle Delegierte vertreten.

Zischler und Polster der Pianofortebranche werden in der „Solgarb.-Ztg.“ vor einem imitierten Engländer Hartig gewarnt, der in Deutschland billige Arbeitskräfte zu werben sucht. Hoffentlich wird dem sauberen Patron der gebührende Empfang seitens der Arbeiter bei seinem Erscheinen bereitet.

Der Zentralverband der Deutschen Maurer veranstaltet im August d. J. eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie über die Arbeitslosigkeit im Maurerberufe. Dieselbe soll umfassen die Zahl der am Orte thätigen Unternehmer und der von ihnen beschäftigten Partiere, Gesellen, Lehrlinge und Ausländer, die Dauer der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, Stundenlöhne der Gesellen, die Ueberstunden- und Akkorbarbeit, Beginn und Ende der Arbeitszeit, Pausen und die Kündigungsfrist. Die Feststellungen sind durch Umfragen auf den Arbeitsplätzen zu ermitteln.

Mellamirte Preise? Auf das vom Verein für dekorative Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart erlassene Preisauschreiben für eine Adresskarte der Kgl. Hofbuchdruckerei, Firma Greiner u. Weisser sind 73 Entwürfe eingegangen. Die Ertheilung der ersten Preise auf drei dieser Entwürfe geschah nun, wie mitgeteilt wird, gegen den Willen und unter dem ausdrücklichen Protest obiger Firma.

Eine Krupp'sche Bekanntmachung veröffentlicht die „Frankfurter Tagespost“. Sie lautet:

An meine Arbeiter! Von Barbaren ist die deutsche Flagge beleidigt worden. Das Blut unserer von den Chinesen ermordeten deutschen Brüder schreit zum Himmel. Unser Kaiser braucht Kanonen, um den Schimpf zu rächen. Als vaterlandsliebende Männer werdet ihr von Morgen an eine Ueberkunde machen, damit ich unserem Kaiser die Wasser liefern kann, deren er zu seiner heiligen Mission bedarf.

Nachschrift. Ihr werdet mit Freude vernehmen, daß mir von Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittve von China der Drachenorden verliehen worden ist als Anerkennung für die ausgezeichneten Geschäfte, die ich der chinesischen Regierung geliefert habe. Während wird insbesondere die Treue der Geschäfte hervorgehoben. Zugleich ist eine größere Bestellung eingegangen. Um unsere geschätzte Auftraggeberin befriedigen zu können, ist es notwendig, daß ihr eine zweite Ueberkunde täglich macht.

Essen, 4. Juli 1900. Alfred Krupp.

Was die Gewerkschaften für die kulturelle Hebung ihrer Mitglieder bedeuten, ist aus einer genauen Statistik der englischen Handelskammer ersichtlich. Danach hat sich die Lage der englischen Arbeiterklasse auch im letzten Jahre ganz bedeutend gehoben. Die Arbeiter haben durch die Macht ihrer Organisation die günstige Konjunktur ausgenutzt und für mehr als 1 Million englischer Arbeiter eine Lohnsteigerung erzielt, die auf die Woche berechnet 1 900 000 Mk. beträgt. Insgesamt war es also den Arbeitern Englands möglich, im letzten Jahre 100 Millionen Mark mehr an Löhnen zu erzielen, als im Vorjahre. Unter den an der Lohnsteigerung beteiligten Arbeitergruppen, die insgesamt 1 006 991 Köpfe umfassen, finden wir allein 637 905 Bergarbeiter, die im wirtschaftlichen Kampf also die rühmlichsten waren — im Gegensatz zu den deutschen Bergarbeitern. Für sie betrug die Steigerung des Lohnes etwa 1.35 Mk. pro Kopf und pro Woche. Es folgen dann die Metallarbeiter, Maschinen- und Schiffsbauer mit 215 570 Köpfen und einer Lohnsteigerung von etwa 1.60 Mk. pro Kopf und pro Woche, 74 725 Baugewerksarbeiter mit einer Steigerung von etwa 2.50 Mk., 27 287 Arbeiter verschiedener Industrien mit etwa 1.50 Mk. Lohnsteigerung pro Kopf und pro Woche, 12 139 Arbeiter im Dienste von Behörden mit etwa 1.10 Mk. Steigerung und 2665 Textilarbeiter mit nur 4/5 Pence Lohnsteigerung. Daneben finden wir allerdings 8978 Textilarbeiter, deren Lohn, wenn auch nur in geringem Umfange, gesunken ist. Es ist jedoch hervorzuheben, daß, entsprechend der Macht, die in England die Arbeiterorganisationen haben, diese Lohnherabsetzungen fast sämtlich ohne ArbeitsEinstellung und auf Grund von Verträgen zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Unternehmertum erzielt worden sind; nur in fünf unter 100 Fällen machten sich Streiks notwendig. Auch die Herabsetzung der Arbeitszeit hat Fortschritte gemacht, sie betrug durchschnittlich zwei Stunden für die Woche, wovon 39 000 Arbeiter Vorteil hatten. Kann es noch einen besseren Beweis geben für die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation? Möchte doch bald die gesamte Arbeiterschaft dies begreifen und auch darnach handeln!

Entdeckung einer antiken Wandmalerei. Wie in italienischen Blättern mitgeteilt wird, hat der Gelehrte Giuseppe de Lorenzo in der freigelegten „Casa dei Vetti“ in Pompeji eine Wandmalerei aufgefunden, die er für eine Nachmalung eines Bildes des Apelles hält. Das Bild ist gut erhalten. Es stellt einen Jüngling dar, der auf einem prächtigen Sessel thronet, in der Rechten einen Speer, in der Linken ein Bündel Blitze. Das Bild soll in jeder Hinsicht den Eindruck eines vollendeten Kunstwerks machen. De Lorenzo giebt die Gründe an, die ihn vermuten lassen, daß es den als Jupiter aufgefaßten Alexander den Großen vorstellt, und daß es eine Nachbildung des gefeierten und unbekanntes Wertes des Apelles im Tempel der Artemis zu Ephesos ist.

Briefkasten der Redaktion. Schaffhausen. Betrag erhalten — hoffentlich beim nächsten Quartal pünktlicher. Die Karte war wohl aus Versehen nicht frankirt worden und kostet 20 Pf. Straßporto. Gruß!

Vereinstheil.

In Düren und Gnesen sind Filialen, in Freiberg i. S. eine Zahlstelle für Einzelmitglieder gegründet. Die Filiale Bayreuth hat sich aufgelöst. Den Mitgliedern H. Grubland, Buchn. 4772, und G. Kismus, Buchn. 7775 wurden Duplikate ausgestellt.

Auf Grund des § 7 Abs. a des Statuts wurden in der Filiale Mainz als Arbeitswillige ausgeschloffen: Ph. Schäfer, Buchn. 8657; Jakob Hartmann, Buchn. 3954; Mart. Müller, Buchn. 17477; Vender, Buchn. 25837; Vogt, Buchn. 25863; Falk, Buchn. 25797; Weinheimer, Buchn. 3082; Guckez, Buchn. 25807; Degreif, Buchn. 25771; Ohler, Buchn. 25859; Klob, Buchn. 5337; Kühne Buchn. 17489; Birheimer, Buchn. 28723; Lechthaler, Buchn. 25844; Hofmann, Buchn. 25776; Sander, Buchn. 25856; Eisebach, Buchn. 17493.

Mit kollegialischem Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 1. bis 6. August gingen bei der Hauptkasse ein: Buchn. 863 A 5.—, Hamburg I 400.—, Hanau 4.—, Hof 33.66, Biebrich 44.50, Düsseldorf 74.25, Buchn. 25342 2.80, Parkenkirchen 57.25.

Krankenscheine für im Monat Juli ausbezahlte Krankenunterstützung gingen bei der Hauptkasse ein: Altona 16.33, Barmen 8.—, Berlin I 66.30, Barmburg 3.30, Bielefeld 24.—, Braunschweig I 3.—, Bremen 12.—, Breslau 6.67, Chemnitz 12.—, Köln 19.16, Crimmitschau 12.—, Dortmund 17.—, Dresden 8.33, Durlach 24.—.

Malerschule

Dekorations - Holz - Marmormalerei.

Prämirt mit Silber-Medaille und 1. Preisen.

Hamburg-Eimsbüttel. Wohnung: Gärtnerstr. 124. Beg. 15. Oktober. Prosp. kostenlos durch Carl Nordmann.

Friedrich Brandt aus Eberstadt bedauert hiermit die Beleidigungen gegen die Filiale Gotha ausgesprochen zu haben, nimmt diese reuenvoll zurück und erklärt die Vorstände des Verbandes für Ehrenmänner. [N 1.80]

Filiale Darmstadt.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß unsere Mitglieder-Versammlungen vom 1. August ab jeden 2. u. 4. Montag im Monat in „Kramers Bierhalle“, Dieburgerstraße 18, stattfinden. [N 0.90] Der Vorstand.

Malerverein „Sommerwoche“, Chemnitz.

Sonntag den 19. August

Ausflug nach Meerane

Zusammenkunft aller org. Kolleg. der umliegenden Städte. Die Kollegen werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. Abfahrt 7³⁰ Vorm. vom Hauptbahnhof bis Glauchau.

Vorzügl. praktische Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.

Prospekte gratis und franko von Peter Eilers, München, Arnulfstr. 42 IV I.

Gerüst-Bau u. -Leih-Anstalt

von Emil Lyon, Altona, Al. Freiheit Nr. 48. Fernsprecher Nr. 224. Amlich geschützte Leitergerüste mit durchgehender, völlig ebener Laufbahn. D. R. G.-M. 182832. Patent angemeldet.

Ein neues farb. mod. Dewaldswerk (Wienberg) ist für 16 Mk. zu verkaufen. Näheres durch die Exped. d. „B.-M.“

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbenbdruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 Mk. zu beziehen von Aug. Dütemeyer, Maler, München, Corneliusstr. 19 IV r. Malern, welche die Vertretung übernehmen wollen, ist guter Nebenverdienst gesichert.

Gebundene Exemplare

des „Vereins-Anzeiger“ 1899, empfehlenswerth für die Filialbibliotheken, sind zum Preise von 5 Mk. a Exemplar von der Exp. d. „B.-M.“ zu beziehen.

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktische, eingerichtet, schönste Dessins für Wände, flotte Ornamente für Decken. Musterkarten in Farbenbdruck empfiehlt Martin Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

Mk. 1.75 gegen Nachnahme. Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

MALERSCHULE HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZLE
ERSTE PREISE MEDAILLEN
PROSP. GRATIS

Frankfurt a. M. 107.83, Gießen 12.—, Halle 3.—, Hannover 8.50, Herborn 12.—, Karlsruhe 52.34, Leipzig 12.—, Lüneburg 8.50, München 27.33, Offenbach 6.—, Plauen 52.50, Rixdorf 18.—, Stettin 12.—, Wibel 4.50, Wiesbaden 9.33. H. Wenter, Kassirer.

Quittung. Im Monat Juli gingen bei der Expedition des „Vereins-Anzeiger“ ein: Berlin (L.) A 1.50, Bergedorf 1.50, Linden-S. 1.20, Eilenburg 0.60, Altona 3.—, Cottbus 3.—, Solingen 1.90, Duisburg 1.40, Job.-N. 13.60, Strahburg 0.60, Ludwigshafen 3.—, Kiel 3.—, Bochum 3.—, Bogler-G. 21.79, Dresden 3.—, Halle 3.90, Schwere 2.50, Sch. Holl 1.30, Schwerte 0.50, Chemnitz 3.—, Mainz 2.30, Frankfurt a. M. 6.—, Lange-W. 62.30, Essen 1.50, Wandsbeck 1.20, Dütemeyer-M. 19.50, Bremen 3.40, Essen 2.—, München II 3.50, Bentr. K. u. St. K. 100.—, Wien-W. 9.78, Steet-N. 16.30, Dabos-S. 3.—, Nowaralaw 3.—, Dortmund 3.—, Stettin 4.75, Schübe-Hamburg 3.—, Bernburg 5.—. M. Mart.

Zentral-Kasson- und Steuer-Kasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragenes Geschäft Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 29. Juli bis 4. Aug. 1900. Ueberhänge von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Wieser-Berlin N.W. A 500, Raune-Bremen 160, Brügger-Hamburg 200, Kettler-Dortmund 150, Dreger-Wiesbaden 100, Wolf-Goslar 25, Mannig-Waldenburg i. Schl. 50.

Krankengelder erhielten: Buchn. 15410, S. Burmester in Plauen i. B. A 22.80; Buchn. 4733, V. Lübrig in Mainzholz 22.80; Buchn. 14925, N. Behrens in Straßburg 23.50. J. H. Wulle, Hamburg-Altenhofstr. 57.

R. Zorna, Malerartikel, Stuttgart,
Kirchstrasse 7.
Fez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Malerfachschule Buxtehude.
Beste und größte Fachschule, abgekürztes Lehrverfahren. 1900 wieder erste Preise. Dir. Eislerweg.

Damen. Malvorlagen Blumen. Landschaften, Früchte etc.
20 Blatt A 2.50, 40 Blatt A 4.50, fortsetz. verschieden groß. Holm. Brühl, Mann i. W., Münsterstr. 42.

Neu! Soeben erschien im Selbstverlage Neu! mein Werk

Neue Holz- u. Marmor-Malereien

(zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode) 1. Serie: „Neue Holzmalereien“ nur 20 Mk. Dieses prächtige Werk zeigt auf 30 Foliotafeln die Anlage, besonders Lastung sämtlicher gangbaren Holzarten, sowie Anwendung des Holzes in der Praxis. Hamburger Holz- u. Marmor-Schule, Fr. Weiershausen Hamburg, Lindenstr. 15. Kollegen können durch Vertrieb des Werkes guten Verdienst sich erwerben.

Wichtig für Maler!

Allergrosste Auswahl v. fertigen Schablonen u. Zeichnungen. Wichtig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler. Moderne Stilrichtung. Preis 6 Mk. Schablonen zur Decken- u. Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25 x 33. In Naturalgröße, Renaissance u. englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen zur Deckenmalerei. Preis 12 Mk. Größe 47 x 34. Inh. 10 Tafeln Farbenbdruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten. Herausgegeben von Carl Lange. Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Präzision und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mk.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko. Carl Lange, Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen und Entwürfe, Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dieser Nummer liegt eine Beilage der Malerschule Buxtehude bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 31 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei. Für die Redaktion verantwortlich: M. Mart, Hamburg. Beilage von H. Wenter, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Altenhofstr. 4.